Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustriertes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 77. Laasphe, Samstag den 26. September 1903. 28. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

In der Zeit von der Beendigung der Grummet-Ernte bis zum 1. November cr. sind die Wasserzuleitungs- und Abzugsgräben auf den Wiesen gehörig aufzuräumen und in Stand zu setzen. Nach Ablauf der genannten Frist findet in den Gemeinden, in welchen die Wiesenpolizei-Verordnung eingeführt ist, die Besichtigung der sämtlichen Wiesen durch die bestellte Schaukommission statt, und wird alsdann die gesetzliche Bestrafung derjenigen Wiesenbesitzer eingeleitet werden, welche sich bei der Instandsetzung der Gräben und Bewässerungsanlagen säumig erwiesen haben.

Berleburg, den 9. September 1903.

Der Landrat. v. Gersdorff.

Soldaten-Mißhandlungen.

Die erregten Erörterungen über Soldaten-Mißhandlungen verschwinden kaum noch von der Tagesordnung. Jeder Vaterlandsfreund empfindet das als ärgste Schädigung des Rufes unseres deutschen Heeres. Die Sozialdemokratie gewinnt durch diese betrübenden Erscheinungen immer neues Wasser auf ihre Wahlmühle. Nichts würde verkehrter sein, als das Recht der Presse verkennen oder gar einschränken zu wollen, hervortretende Mißstände gerade in unserem Heerwesen eingehend und streng kritisch zu behandeln. Parteiunterschiede sollen dabei nicht in Betracht kommen. Keine Partei darf sich von einer anderen überbieten lassen in ihrem Eifer, gegen die Soldaten-Mißhandlungen in der denkbar schärfsten Form aufzutreten. Von den nationalen Parteien erwarten wir, daß sie nicht säumen, nach dem Zusammentritt des Reichstags die Fälle von Ueberschreitungen der Dienstgewalt zur Sprache zu bringen, die neuerdings gerade in den Kreisen der Vaterlandsfreunde die tiefste Empörung hervorgerufen haben, die für die Heeres- und Flottenverwaltung alles bewilligten, was diese im Interesse der Unversehrterhaltung unserer Rüstung zu Lande und zu Wasser als Notwendigkeit forderte.

Die deutsche Armee ist im Laufe der Jahre gemäß unserer Bevölkerungszunahme immer größer geworden: es wäre wider die Natur, zu erwarten oder zu verlangen, es könnten in dem großen deutschen Heereskörper Ueberschreitungen der Dienstgewalt zum völligen Verschwinden gebracht werden. Je notwendiger es aber bleibt, ihnen unausgesetzt zu begegnen und ihnen, wenn erforderlich, mit der rücksichtslosesten Schärfe entgegenzutreten, um so mehr ist es auch geboten, Mißhandlungen von Soldaten zu ahnden mit Strafen, deren Schwere und unter Umständen besondere Art eine derartig abschreckende Wirkung äußern, daß, wo der Ansatz zu Neigungen besteht, wie sie in den neuerdings zu Tage getretenen Fällen zur Betätigung gekommen sind, sich solche Ansätze rasch zurückbilden.

Menschliche Behandlung und Aufrechterhaltung der Disziplin bilden keine gegensätzlichen Forderungen: das Eine muß das Andere ergänzen. Gegensätze und Widersprüche liegen darin, daß auf der einen Seite die Sorge der Verwaltung und der mit ihr vertrauensvoll zusammenwirkenden Parteien sich erschöpfen soll in der Abwehr von Bestrebungen, die die Disziplin untergraben und die Zuverlässigkeit des Heeres mindern, und auf der anderen Seite von Vorgesetzten in dem Heereskörper durch mißbräuchliche Anwendung der Dienstgewalt das besorgt wird, was man ein Recht hat zu nennen: Sozialdemokraten-Züchtung.

Förderung des Genossenschaftswesens im Handwerk und Kleingewerbe.

Mit ganz besonderem Eifer läßt sich die preußische Staatsregierung zur Zeit die Förderung des Genossenschaftswesens im Handwerk angelegen sein. Und das ist um so notwendiger, als das Genossenschaftswesen im Handwerk trotz seiner großen Bedeutung für dieses, in den letzten Jahrzehnten kaum nennenswerte Fortschritte gemacht hat. Während die deutsche Landwirtschaft schon längst die Vorteile des genossenschaftlichen Zusammenschlusses zielbewußt auszunutzen sucht, und dies auch versteht, ist das deutsche Handwerk — und für dieses sind überhaupt die ersten Genossenschaften durch Schulze-Delitzsch gegründet worden — noch im Rückstand, wobei allerdings zugegeben werden muß, daß die Bildung von Handwerkergenossenschaften mit viel größeren Schwierigkeiten verknüpft ist als die Bildung von landwirtschaftlichen Genossenschaften. Es hängt dies mit Beziehung auf den genossenschaftlichen Einkauf und Absatz, in erster Linie mit der Verschiedenartigkeit der Bedarfs- und der Absatzverhältnisse und damit der Verschiedenartigkeit der Interessen zusammen. Wenn trotzdem Handwerkskammern und Regierung sich jetzt mit verdoppeltem Eifer der Förderung des Genossenschaftswesens im Handwerk sich widmen, verdient dies um so mehr Anerkennung. Die Regierung erfüllt ihre Aufgabe einmal dadurch, daß sie neugegründete Genossenschaften mit Geldmitteln unterstützt, und sodann dadurch, daß sie besonders befähigte Handwerker zu Genossenschaftsleitern heranzubilden sucht. Die Unterstützung geschieht in der Form der Ueberweisung von Beihülfen (in der Regel Beträge von 100 bis 200 Mk.) zur Bestreitung der Kosten der ersten Einrichtung einer Genossenschaft und in der Gewährung von Darlehn. In der Regel gibt sie zu diesem Zweck Beträge aus Staatsmitteln von 1000—2000 Mk. gegen geringe Verzinsung und verpflichtet die Genossenschaft zur Rückgabe des Darlehns im Verlauf von 10 Jahren in jährlich gleichen Beträgen. Mehrere Genossenschaften im Regierungsbezirk Düsseldorf sind in dieser Weise unterstützt und dadurch leistungs- und entwicklungsfähig gemacht worden. Besonderes Interesse bietet der neueste Versuch zur Heranbildung von Genossenschaftsleitern. Zu diesem Zweck sollen genossenschaftliche Lehrkurse ins Leben gerufen werden. Die genossenschaftlichen Lehrkurse werden zwar nicht unmittelbar von der Regierung veranstaltet, sondern von dem kürzlich zu diesem Zweck gegründeten Hauptverband der deutschen gewerblichen Genossenschaften, dessen Anwalt der in Genossenschaftskreisen rühmlichst bekannte frühere Handwerkskammersekretär Korthaus in Osnabrück geworden ist. Doch erfreut sich dieser Verband der besonders lebhaften Unterstützung der preußischen Regierung. Zur Förderung der Zwecke dieses Verbandes hat der Minister für Handel und Gewerbe den Betrag von 15 000 Mk. jährlich zur Verfügung gestellt, unter der Bedingung, daß er in Berlin eine ständige Geschäftsstelle errichte, was infolge eines einstimmig gefaßten Beschlusses auch geschehen ist. Mit vermehrtem Eifer widmet sich seitdem der Verband vornehmlich der Veranstaltung von Genossenschaftskursen. Nachdem bereits in Berlin zu Anfang dieses Jahres ein genossenschaftlicher Lehrkursus stattgefunden hat, sollen ähnliche Kurse demnächst in allen preußischen Provinzen stattfinden. Für die Rheinprovinz sind die Kurse in Köln geplant; der erste hat bereits am 21. September dieses Jahres begonnen. Er dürfte sich über vierzehn Tage erstrecken. In dem ersten Kursus wird vornehmlich die Einrichtung der Kreditgenossenschaften gelehrt. Daran anschließend beginnt am 16. November ein ebenfalls vierzehntägiger Kursus für Rohstoff- und Werkgenossenschaften. Die Kurse sollen demnächst regelmäßig stattfinden, sofern genügend Teilnehmer vorhanden sind. Zu den Kosten der Kurse in Köln haben der Minister für Handel und Gewerbe einen Beitrag von 3000 Mark, die Handwerkskammern zu Köln, Düsseldorf und Aachen Beiträge von 500, 300 und 200 Mk. bewilligt. Außerdem gewähren die Handwerkskammern Aachen, Düsseldorf und Saarbrücken den Teilnehmern aus ihren Bezirken Beihülfen von 25, bezw. 30 bezw. 50 Mk. Ferner hat sich Oberbürgermeister Becker (Köln) bereit erklärt, bei der Stadtverordneten-Versammlung einen Beitrag seitens der Stadt Köln bis zur Höhe von 1500 Mk. zu beantragen. Zu dem ersten Kursus haben sich bisher 15 Teilnehmer gemeldet, die auch alle zugelassen wurden. Meist sind die Teilnehmer Handwerksmeister, die bereits in Genossenschaften als Leiter, Schriftführer und dergl. tätig waren und über ausreichende Vorbildung und Erfahrung verfügen, um den Vorträgen folgen zu können. Als Unterrichtsgegenstände sind vorgesehen: Die Organisation und praktische Ausgestaltung einer Genossenschaft an der Hand der gesetzlichen Bestimmungen, genossenschaftliche Buchführung, Bügerliches Recht, soweit es für Handwerker und Kleingewerbetreibende von Interesse ist, und Genossenschaftsrecht, Vorträge über Kleinmotorenbetriebe.

Die Oberleitung der Kurse, welche in einem von der

Die Frau des Arbeiters.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Dann sage ich mich los von Dir!" rief Thekla. „Dann habe ich nichts mehr mit Dir gemein und Du wirst nicht einen Taler von dem erben, was ich Dir zugedacht habe."

„Ich habe auf nichts gerechnet," erwiederte Ina.

Die Alte schwieg einen Augenblick und schien zu überlegen.

„Noch Eins will ich Dir sagen!" fuhr sie dann fort. „Nimmst Du Dein Wort, welches Du dem Menschen gegeben hast, nicht zurück, so reise ich heute noch ab, ich nehme Dich indessen nicht mit mir, mein Haus bleibt Dir von dieser Stunde an verschlossen, Du magst zusehen, wo Du ein Unterkommen findest!"

Die harten Worte riefen Tränen in Ina's Augen.

„Tante, habe ich ein Unrecht begangen?" rief sie weinend. „Ich verdiene diese Vorwürfe nicht, denn ich habe nach meinem Herzen gewählt, bin der festen Ueberzeugung, daß ich mit Gerhard glücklich werde, und halte deshalb an meiner Wahl fest!"

„So!" entgegnete Thekla, welche durch die Tränen ihrer Nichte nicht versöhnlicher und milder gestimmt wurde. „Auch ich werde an meinem Entschluß festhalten! Noch einmal richte ich die Frage an Dich, ob Du den Menschen aufgeben willst?"

Ina kämpfte mit sich.

„Ich kann es nicht," preßte sie endlich hervor.

„Nun, dann reise ich heute noch ab und wir sind von dieser Stunde an getrennt!" rief die erbitterte alte Dame.

Sie wandte sich ab und fing bereits an, ihre Sachen zusammen zu legen.

Alle Bitten Ina's waren erfolglos, Thekla's Eigensinn war nicht zu besiegen. Die Erbitterte erwiederte auf die Bitten kein Wort und tat, als ob ihre Nichte gar nicht im Zimmer sei.

Immer allein stehend hatte Thekla ihren Launen stets nachgeben und sich nie an anderen Menschen zu richten gelernt. Sie hielt ihre Ansicht und ihren Willen für den allein richtigen, und weil sie wußte, daß sie oft verlacht wude, hielt sie mit um so größerer Zähigkeit an ihrem Willen fest. Es war ein Gefühl des Trotzes und Eigensinnes, welches sie den Menschen entgegensetzte, daß sie sich selbst am meisten dadurch schadete, sah sie nicht ein.

Weil sie Vermögen besaß und von demselben unabhängig leben konnte, rief sie oft! „ich brauche die Menschen nicht!" Die Menschen konnten sie freilich auch entbehren.

Als Ina ihre Bitten erfolglos erschöpft hatte, eilte sie in Berger's Zimmer, in dem sie Berger anwesend traf. Weinend teilte sie ihm den Eigensinn und Entschluß ihrer Tante und die Ursache desselben mit.

„Ina, Du hast Dich mit Gerhard verlobt?" rief Berger erfreut, indem er dem Mädchen beide Hände entgegenstreckte. „Eine freudigere Nachricht hättest Du mir kaum mitteilen können," fuhr er fort. „Sieh, ich habe Gerhard gerne und bin mit seinem Vater innig befreundet. Gerhard hat ein gutes Herz, allein seinem Charakter fehlt noch die nötige Festigkeit, durch Dich wird er sie bekommen, denn die Liebe veredelt, und daß er Dich wirklich liebt, habe ich bereits seit Tagen bemerkt. Deine Tante ist eine Törin, wenn sie dagegen ist, ich glaube jedoch, daß es nur eine augenblickliche Laune ist. Laß ihr Zeit und sie wird sich eines Besseren besinnen. Wunderliche Leute kann man nicht besser strafen und heilen, als wenn man auf ihre Launen und Torheiten nicht das geringste Gewicht legt, läßt man sie ruhig gewähren, so kommen sie endlich selbst zu Vernunft!"

„Sie kennen meine Tante nicht," warf Ina ein. „Hat sie einmal einen Entschluß gefaßt, so ist sie durch nichts davon abzubringen. Ich habe bereits alle meine Bitten erschöpft, sie besteht darauf, heute noch abzureisen und packt schon ihre Sachen."

Berger schüttelte mit dem Kopfe.

„Ich kann nicht glauben, daß sie die Torheit so weit treiben wird," bemerkte er.

„Sie tut es, lieblos hat sie mich von sich fortgestoßen. Sie kann Gerhard nicht leiden, deshalb ist sie dagegen!"

„Ich werde selbst mit Deiner Tante sprechen," fuhr Berger fort. „Bleibe hier, während ich zu ihr gehe, ich hoffe sie bald zur Vernunft zu bringen."

Er rief seine Frau, teilte ihr Ina's Verlobung mit und eilte dann zu Thekla Bremer.

Berger's Gattin hatte über die Verlobung dieselbe Freude und sie bot Alles auf, um Ina zu beruhigen. Sie ließ sich erzählen, wann Gerhard ihr seine Liebe gestanden hatte.

Berger trat nach einiger Zeit wieder in das Zimmer, sein Gesicht war gerötet, seine Brauen hatten sich zusammen gezogen, man sah ihm an, daß er alle Kräfte aufbot, um eine heftige Erregung zu beherrschen.

Fragend und bange richtete Ina den Blick auf ihn.

„Deine Tante ist närrisch," sprach er endlich. „Alle

Stadt zur Verfügung gestellten Gebäude abgehalten werden, ist dem Direktor der Kölner gewerblichen Schulen Romberg übertragen worden. Man wird mit Recht annehmen können, daß die Genossenschaftskurse für die Entwickelung des Genossenschaftswesens im Handwerk besonders förderlich sein werden. Denn im Handwerk hat besonders auch deshalb die Genossenschaft noch nicht festen Fuß zu fassen vermocht, weil es vielfach an den Personen fehlte, die geeignet und befähigt waren, die geschäftliche Leitung einer Genossenschaft zu übernehmen. Werden solche Personen systematisch herangebildet und an die Spitze einer Genossenschaft gestellt, so steht zu erwarten, daß die Handwerker im allgemeinen mehr Vertrauen zu einer genossenschaftlichen Einrichtung bekommen und sich auch daran beteiligen. Von diesem Gesichtspunkt aus ist die Veranstaltung der Genossenschaftskurse und ihre nachdrückliche Unterstützung durch Staat und Handwerkskammmern freudig zu begrüßen. Wünschenswert wäre es nun auch, wenn die Handwerker möglichst ausgiebig von der Gelegenheit, sich die Kenntnisse der Genossenschaftsleitung zu verschaffen, Gebrauch machen wollten. Sie können dies ohne wesentlichen finanziellen Aufwand an Mitteln, da außer den Handwerkskammern auch das Kuratorium der Kurse aus den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln, Beihülfen an würdige und bedürftige Handwerksmeister und Gewerbetreibende gewährt.

Synode und Religion.

(Eingesandt.)

Die Berliner evangelisch-lutherische Konferenz faßte am 11. September d. Js. eine Resolution, in welcher die Generalsynode ersucht wird, die Gefahr im Auge zu behalten, welche der evangelischen Kirche durch Ausübung unbeschränkter Lehrfreiheit der negativen Theologie drohe, entgegen der bestehenden Lehrverpflichtung. Bis zur gänzlichen Beseitigung der gesehenen Gefahr empfiehlt die Konferenz vier vorläufige Abwehrmittel:

1. Der Berufung eines Lehrers der Theologie soll die Prüfung seiner Stellung zu der in der heiligen Schrift und in den Bekenntnisschriften der Kirche niedergelegten Heilswahrheit vorangehen.
2. Bei der Besetzung theologischer Professuren soll der General-Synodal-Vorstand mitwirken.
3. Die Zahl der Predigerseminare unter Leitung tüchtiger bekenntnistreuer Direktoren soll vermehrt und durch diese ein Gegengewicht gegen die verwirrende und zersetzende Lehre der negativen Theologie geschaffen werden.
4. Tüchtigen positiven Theologen, die wissenschaftlich hervorragen, soll durch Bereitstellung von Mitteln mehr als bisher die Möglichkeit eröffnet werden, den akademischen Beruf ergreifen und durchführen zu können.

Hierzu nur einige kurze Bemerkungen. Die Berliner evangelisch-lutherische Conferenz will die Heilswahrheit, wie Bibel und Bekenntnisschriften sie enthalten, erhalten wissen. Kaiser Wilhelm I. wollte dem Volke die Religion erhalten wissen. Religion aber ist etwas ganz persönliches. Sie ist die Gemeinschaft des Menschen mit Gott. Gemeinschaft aber mit Gott ist die Herrschaft Gottes in dem zum Gotteskinde umgewandelten, natürlichen Menschen. Diese Umwandlung kann aber nicht ohne weiteres durch eine Heilswahrheit, sei es eine biblische oder eine bekenntnisschriftliche, bewirkt werden, sondern einzig und allein durch die Macht der Einwirkung des Vaters unseres Herrn Jesu Christi, wie die durch umgewandelte und erlöste Menschen. Erst einem durch Jesum Christum erlösten Menschen können Gedanken der heiligen Schrift und der Bekenntnisschriften Heilswahrheiten werden. Nie und nimmer aber kann ein unerlöster Mensch in den Gedanken der Schrift und der Bekenntnisschriften Heilswahrheiten finden.

Was ad 2 die Mitwirkung des General-Synodal-Vorstandes bei Besetzung theologischer Professuren betrifft, so könnte dieselbe eine nur gutachtlich sich äußernde, oder aber eine mitbeschließende sein. Im ersteren Falle würde nur eine wohl im großen und ganzen zwecklose Erweiterung des bureaukratischen Apparates geschaffen werden, im letzteren Falle aber würde das so schon schwer geschädigte Ansehen der Kirche und das Vertrauen ihrer Glieder zu ihr, nur noch mehr geschädigt werden.

Was ad 3 die Vermehrung der Predigerseminare betrifft, so ist gegen die Vermehrung derselben an sich nichts zu sagen, doch auch sie können der Theologie keinen anderen Inhalt geben, als den, der in dem persönlichen Erlebnisse liegt, daß Gott der Vater unseres Herrn Jesu Christi ist und sein muß. Wer in diesem Erlebnisse die Herrschaft Gottes in sich erfährt, der findet in der Bibel und in den Bekenntnisschriften der Kirche Gottes Wort, ohne an die Verbalinspiration derselben zu glauben, oder glauben zu müssen.

Was ad 4 die Bereitstellung von Mitteln zur Unterstützung wissenschaftlich hervorragender Theologen zur Ermöglichung der Ergreifung und Durchführung des akademischen Berufes betrifft, so ist hiergegen nichts zu sagen, wenn das Wörtchen „positiv" gestrichen wird, da wissenschaftlich und positiv sich ausschließen, wenn hier mit „positiv" etwas anderes gemeint ist, als das eigene innere persönliche Erlebnis, daß Gott der Vater unseres Herrn Jesu Christi ist und sein muß, und die durch dieses Erlebnis bewirkte innere Umwandlung des Menschen und seine Beugung unter die Herrschaft Gottes in ihm selbst! — D.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Mehr Licht!

Mehr Licht! Die kürzern Tage — Stell'n allgemach sich ein, — Mit ihnen wieder geltend — Macht sich der Lampe Schein; — Mehr Licht! die Menschheit braucht es — Zur Herbst- und Winterzeit, — Auf die man sich mit sachtem — Nun wieder macht bereit. — Ja, wenns so draußen regnet — Und stürmt in Flur und Hain, — Läßt sichs in unsern Stuben — Schon ganz gemütlich sein. — Da kommt denn auch die Zeitung — Mehr als bisher zum Recht, — Bei Alten und bei Jungen, — Bei beiderlei Geschlecht. — Und diesen Umstand nehme — Ich schleunigst mir drum wahr, — Lad ein zum Abonnieren — Fürs nächste Vierteljahr. — Daß hierbei nur die Rede — Von unserm Blatt kann sein, — Das leuchtet doch wohl jedem — Der werten Leser ein; — Ist's vielen ja im Hause — Ein Freund schon lange Zeit, — Und als ein solcher steht es — Auch künftighin bereit. — Wer auf sein pünktlich Kommen — Deshalb auch ferner hält, — Der geht so früh als möglich — Zur Post hin und bestellt. — Er braucht dann nicht zu warten, — Verliert nicht die Geduld, — Und was dabei das Schönste: — Uns trifft dann keine Schuld! —

Vermischte Nachrichten.

— **Der Sauerländische Gebirgsverein** beabsichtigt, dem Professor Kneebusch auf dem Kahlen-Astenberg ein Denkmal zu errichten. Das Denkmal soll bestehen aus einer Steinpyramide oder einem Felsblock mit dem Medaillonbildnis des Verstorbenen.

— Bezüglich der **Radfahrkarten** hat der Minister des Innern an die Behörden folgendes Rundschreiben erlassen: Es ist zu unserer Kenntnis gekommen, daß in letzterer Zeit in verschiedenen Fällen von Gendarmen und anderen Polizeibeamten Radfahrer angehalten und zur Vorzeigung ihrer Radfahrkarten veranlaßt worden sind, ohne daß diesen Radfahrern eine Uebertretung der Polizeiverordnung, betreffend den Verkehr mit Fahrrädern auf öffentlichen Straßen ꝛc., oder irgend eine sonstige Uebertretung zum Vorwurf gemacht werden konnte. Zur Vermeidung derartiger unnötigen Belästigungen radfahrenden Publikums ersuchen wir, sämtliche Polizeiexekutivbeamte darauf aufmerksam zu machen, daß die Ausstellung der Radfahrkarte hauptsächlich den Zweck hat, um bei irgend welche Uebertretungen die Persönlichkeit sofort feststellen zu können, daß also Radfahrer nicht lediglich, um festzustellen, ob sie ihre Radfahrkarte bei sich haben, anzuhalten sind.

— **Der Ersatz für den Taler** wird energisch betrieben. Für 22,5 Millionen Mark Fünf- und Zweimarkstücke sind in der Zeit vom 1. Juli bis 1. September zur Ausmünzung gelangt. Die Neuprägungen haben in diesem verstärkten Maße stattgefunden, weil sich infolge der Einziehung von Talerstücken ein Mangel an großen Silbermünzen, namentlich für die Löhnung der Arbeiter, geltend gemacht hat.

— **Gevelsberg,** 24. Sept. (Fleischvergiftung.) Eine hiesige Familie erkrankte unter Vergiftungserscheinungen, ebenso die bei der Familie wohnenden Kostgänger. Eine ärztliche Untersuchung ergab, das durch eine giftige Fliege vergiftet worden sei. Sämtliche Personen liegen heftig erkrankt darnieder, doch ist Lebensgefahr nicht vorliegend.

— **Aus dem Kreise Wetzlar,** 23. Sept. Eine überaus reiche Zwetschenernte ist in vielen Dörfern des Kreises Wetzlar heuer zu verzeichnen. Die in der Nähe der Bahn gelegenen Dörfer schaffen bei den günstigen Preisen (Zentner 4 Mark) soviel wie möglich nach außen. An den Bahnhöfen Dudenhofen, Kinzenbach und anderen oberhalb Wetzlar gelegenen Stationen halten wohl täglich 30—40 mit Zwetschen beladene Wagen. Das nasse Wetter und der neuliche Sturm machen ein zeitiges Abernten zur Notwendigkeit.

— **Vorsicht bei Schußwaffen.** Ein Unfall, der zum Glück keine schlimmen Folgen hatte, ereignete sich vor einigen Tagen bei der Abfahrt eines Personenzuges von der Station Gensungen. Ein Jagdliebhaber, der von einem Jagdausfluge nach Kassel zurückkehrte, hielt sein Jagdgewehr, dessen beide Läufe mit Schrot geladen waren, die Mundung nach oben zwischen seinen Beinen. Plötzlich entluden sich beide Läufe und die Schrotkörner durchschlugen zwei Zwischenwände des Wagens, ohne jedoch jemanden zu verletzen. Der Vorfall ist für Jäger, welche die Eisenbahn benutzen, aufs neue eine ernste Mahnung zur Vorsicht. Niemand der im Besitze eines Gewehres ist, sollte einen Eisenbahnwagen besteigen, ohne die Waffe vorher entladen zu haben.

— **Worms,** 24. Sept. Bei einer Submission hatten sich kürzlich die Handwerksmeister derart unterboten, daß der Stadtbaumeister erklärte, diese „Schundpreise" könne man unmöglich annehmen. Dabei seien den Leuten nicht einmal ihre baren Auslagen gedeckt, von irgend einem Verdienst ganz zu schweigen. Der Oberbürgermeister brachte die Sache in einer Sitzung zur Sprache und erhielt den Auftrag, geeignete Schritte zu tun. Er ließ die Handwerker — einige Hundert — aufs Rathaus kommen, und wusch ihnen ganz gehörig den Kopf. Wegzuwerfen habe die Stadt nichts, meinte er, aber sie haben anderseits ein Interesse daran, einen steuer- und zahlkräftigen Handwerker- bezw. Mittelstand zu erhalten. Mit derartigen Preisen züchte man arme Leute. Dann entließ er sie mit der Aufforderung, jedes Handwerk solle in den nächsten drei Tagen die Preise überlegen und richtig einsetzen, und dann die Preisliste durch einen Obmann dem Stadtbaumeister übergeben lassen.

— **Cleve,** 22. Sept. (Eine ganze Familie überfahren.) In der letzten Nacht wurde auf dem Bahnübergange der Cleve-Calcarer Landstraße das Gefährt des hiesigen Weinhändlers Obhaus von dem um 12 Uhr 11 Min. hier eintreffenden Personenzuge überfahren. Frau Obhaus und zwei Töchter wurden sofort getötet, Obhaus wurde tötlich verletzt und starb bald darauf im städtischen Krankenhause. Die Untersuchung ist eingeleitet. Das Unglück soll dadurch entstanden sein, daß der Bahnwärter vergessen hatte, die Bahnbarriere rechtzeitig zu schließen; er wurde verhaftet.

— **Prozeß Hüssener.** In Kiel begann am Mittwoch Vormittag vor dem Oberkriegsgericht die erneute Verhandlung im Hüssener-Prozeß. Der Gerichtshof verurteilte den Fähnrich zu 2 Jahren 7 Tagen Festungshaft, wovon 2 Monate 7 Tage auf die Untersuchungshaft angerechnet werden. Der Vertreter der Anklage hatte 4 Jahre Gefängnis und Degradation beantragt. Hüssener beruhigte sich bei diesem Urteil. — Damit ist es bei der gelinden Bestrafung Hüsseners mit Festungshaft, die nicht als entehrend gilt, geblieben. Dem Rechtsempfinden des Volkes entspricht dieses Urteil keineswegs und in den Augen der Oeffentlichkeit bleibt Hüssener nach wie vor moralisch gerichtet als Mörder.

— Ein **Kulturbild** aus dem **Osten** hat der Wreschener Fluchtbegünstigungsprozeß, der in Gnesen begonnen, enthüllt. Unter den 14 Angeklagten befinden sich hervorragende Mitglieder des Polentums. Es wird ihnen vorgeworfen, daß sie 200 000 Mk. der für die Verurteilten gesammelten Gelder nicht für die Opfer des Wreschener Schulkrawallprozesses, sondern auch für politische Zwecke verwandt haben. Das bedeute eine Agitation gegen die Staatsregierung. Es wird berichtet: Der Angeklagte J
Angekla
von ihn
Präside
anfange
sagt der
beißen
es mit
Janicki,
zubring
hoch u
bringt
Hals u
will ne
weist d
sich jet
in die
verschied
das da
waltung
—
Wesen
sellschaf
zwischen
letzter
begann
Die S
eine fol
h. eine
—
briefe
Josephi
Mensch
lich ver
enthielt
—
Niederl
erfolgte
getötet
Fort b
noch n
Mich
so wü
himmel
recht g
und g
Kräfte
jene W
gerechn
nunme
der Fe
setzung
auch d
der u
verfloss
und m
doch n
herbstl
doch a
Fre
So
9 U
Ge
U
glied
auf
La
Ju
Fr

Zureden und vernünftigen Gründe scheitern an ihrem törichten Eigensinn. Einen solchen herzlosen Egoismus habe ich nie kennen gelernt, denn sie haßt Gerhard nur deshalb, weil er nicht freundlich genug gegen sie gewesen ist, dadurch hat sich ihre Eitelkeit beleidigt gefühlt. Ich habe sie gebeten und dann mit ernsten Worten zu überzeugen gesucht, daß sie töricht handelt, sie besteht darauf, heute noch abzureisen, da habe ich ihr endlich, als meine Geduld gänzlich erschöpft war, gesagt, daß ich Sie nicht halten könne und auch nicht halten werde."

„Sie reist allein fort und nimmt mich nicht mit!" rief Ina weinend.

„Sei ruhig, Kind," sprach Berger," indem er des Mädchens Hand erfaßte. „Auch wenn sie Dich mit sich nehmen wollte, so würde ich dies nicht zugeben, denn einem solchen kindischen Eigensinne darf ich Dich nicht überlassen! Sie hat auch mir gesagt, daß Du ihre Schwelle nicht wieder überschreiten solltest — Du hast dies gottlob nicht nötig, mein Haus steht Dir immer offen, ich will Dich wie meine Tochter ansehen und halten, und wenn es Dir hier nicht gefällt, dann wird Dich Gerhards Vater mit voller Liebe aufnehmen, denn er kann für seinen Sohn kein größeres Glück wünschen, als Du ihm geben wirst!"

Ina warf sich an seine Brust und dankte schluchzend für seine Liebe.

Thekla Bremer reiste nach wenigen Stunden ab ohne von Ina Abschied genommen zu haben, da sie sich geweigert, dieselbe noch einmal zu sehen. Berger sagte ihr sehr kurz „Lebewohl" da der kindische Eigensinn der alten Dame ihn erbittert hatte.

Und Ina wurde schnell über den Zorn ihrer Tante durch Gerhard getröstet, der jede Träne von ihren Wangen küßte und ihr schwor, daß er sie nie weniger lieben werde als in dieser Stunde.

Als Ina sich spät am Abende auf ihr Zimmer begab, war sie noch zu erregt, um Schlafen zu können, sie schrieb deshalb einen langen Brief an Johanna und teilte der Freundin die ganze Größe ihres Glückes mit, denn ihr konnte sie Alles anvertrauen.

Glückliche Tage brachen für Ina herein, es war ihr oft, als ob sie sich in einem Rausche befinde, denn Gerhard und Berger überhäuften sie mit Liebe und Aufmerksamkeiten. In diesem Glücke erregte es keine Befürchtungen in ihr, als ob sie den an Johanna gerichteten Brief nach mehreren Tagen als unbestellbar zurückerhielt. Es stand auf dem Briefe nur kurz bemerkt, daß die Adressatin aus ihrer früheren Wohnung fortgezogen sei. Ina hatte von dem trüben Geschicke der Freundin keine Ahnung und sie beruhigte sich mit dem Gedanken, daß sie in kurzer Zeit Johanna selbst sprechen werde, denn Gerhards Vater hatte ihr geschrieben, daß er kommen werde, um sie kennen zu lernen, und daß er sie dann als seine Tochter in sein eigenes Haus führen werde.

22.

Johanna's Geschick hatte sich immer trauriger und düsterer gestaltet. Wohl hatte sie den festen Entschluß gefaßt, das, was über sie verhängt war, ohne Klage zu tragen, allein sie hatte nicht in Berechnung gezogen, ob ihre Kräfte auch ausreichen würden. Sie wollte Wenzel nicht zürnen und doch drängte sich ihr immer wieder die Frage auf: weshalb hat er nicht auf Deine Warnungen gehört, weshalb hat er sein und Dein Glück einem Phantom geopfert?

Der Tag der öffentlichen Gerichsverhandlung, in welcher über Wenzel und Brand das Urteil gesprochen werden sollte, war erschienen, Johanna hatte denselben erfahren, allein sie war nicht im Stande gewesen, dabei zugegen zu sein; sie hatte nicht hören können, wie der, dem sie ihr Leben gewidmet hatte, verurteilt wurde.

Der Zuhöreraum war mit Arbeitern erfüllt gewesen. Wenzel hatte in dumpfer Ruhe Alles offen eingestanden und kaum den Blick emporzuheben gewagt. Das Unglück, welches er selbst verschuldet, schien ihn vollständig niedergedrückt zu haben. Brand hatte sich nicht für verloren gegeben, mit gewandten Worten hatte er die Berechtigung seiner Ideen zu verteidigen gesucht und mit Stolz ausgerufen, er wolle gern der Märtyrer einer gerechten Sache werden, die in kurzer Zeit trotz aller entgegengesetzten Bestrebungen siegreich aus dem Kampfe hervorgehen werde.

Seine gewandten Worte hatten ihm nicht geholfen, er wie Wenzel waren zu zwei Monat Gefängnis verurteilt worden.

Auch jetzt war noch kein Wort der Klage über Johanna's Lippen gekommen, als sie das Urteil erfahren, denn auf Wenzel's Freisprechung hatte sie nicht mehr gehofft.

Um das Maß ihrer Leiden voll zu machen, hatte der Besitzer des Hauses, in dessen Hintergebäude sie wohnte, weil sie nicht im Stande war, die Miete zu bezahlen, sie schonungslos aus der Wohnung getrieben und den größten Teil ihrer Möbeln zurückbehalten, um durch sie Deckung für seine Forderung zu haben. Der Mann war nach seinem Kontrakte im Rechte gewesen und ein Herz hatte er nie besessen.

In einer engen abgelegenen Straße vier Treppen hoch hatte Johanna ein kleines Zimmer gefunden, dorthin hatte sie sich mit ihrem Kinde begeben und mit den wenigen Sachen, welche ihr noch übrig geblieben waren. Sie besaß fast nichts mehr, was sie verkaufen konnte, und die bitterste Not klopfte an ihre Türe, denn sie konnte nur wenig arbeiten, weil die Pflege des schwächlichen Kindes fast alle ihre Zeit in Anspruch nahm.

Hätte sie dies Kind nicht besessen, so würde sie das Elend nicht ertragen haben, so oft sie aber kraftlos zusammen zu brechen drohte, raffte der Anblick des Kindes sie wieder auf. Seinetwegen mußte sie standhaft bleiben, denn was sollte aus dem armen kleinen Wesen werden, wenn es ihre Pflege entbehren mußte.

(Forts. folgt.)

klagte Janicki kratzt sich fortwährend, und die neben ihm sitzenden Angeklagten von Koscielski und Propst Labedzki rücken ein Stück von ihm ab. Die Sache erregt großes Aufsehen, und auch dem Präsidenten fällt es auf. Da in der Runde nunmehr alle anfangen, sich zu kratzen, wird die Situation komisch. Endlich sagt der Janicki: „Ich kann es nicht mehr aushalten, die Läuse beißen mich so furchtbar.“ Auf die Frage des Präsidenten, was es mit dem Ungeziefer für eine Bewandnis habe, erwiederte Janicki, daß es in der Gefängniszelle, in der er die Nacht hatte zubringen müssen, von Läusen wimmelte. Er streicht die Aermel hoch und zeigt die zerbissenen Arme, greift an den Kopf und bringt die Läuse herunter, greift dann hinter den Kragen an den Hals und zieht auch von dort ein paar Läuse hervor. Niemand will neben Janicke auf der Anklagebank sitzen, und der Präsident weist dem Angeklagten nunmehr einen Platz an, und Janicki setzt sich jetzt in die Nähe des Tisches für die Berichterstatter, und zwar in die Nähe der Vertreter der polnischen Presse, unter denen sich verschiedene Warschauer befinden. Wahrlich, ein erbauliches Bild, das dadurch nicht schöner wird, daß die staatliche Gefängnisverwaltung die Schuld daran trägt.

— **Die größte Geschwindigkeit,** mit der je ein menschliches Wesen befördert worden ist, hat am Sonnabend die Studiengesellschaft für elektrische Schnellbahnen auf der Versuchsstrecke zwischen Marienfelde und Zossen erreicht. Nachdem die Strecke in letzter Zeit mit einem verstärkten Oberbau versehen worden, begannen Dienstag nach längerer Pause wieder die Versuchsfahrten. Die Schnelligkeit steigerte sich von Tag zu Tag, bis Sonnabend eine solche von 167 Kilometern in der Stunde erreicht wurde, d. h. eine Wegestrecke von 2791 Metern in der Minute.

— **Pest,** 23. Sept. (Attentat auf einen Geldbriefträger. In dem Stiegenhause eines Gebäudes am Josephring wurde ein Geldbriefträger von einem unbekannten Menschen meuchlings überfallen und mit einer Hacke lebensgefährlich verletzt. Der Täter raubte die Posttasche, die 800 Kronen enthielt, und flüchtete sich.

— **Mocambique,** 21. Sept. (Explosion.) In der Niederlage für Schießpulver und Granaten im Fort Sao Sebastiao erfolgte heute eine fuchtbare Explosion, bei welcher viele Menschen getötet oder verwundet wurden. Das Unglück blieb zwar auf das Fort beschränkt, indessen ist die Gefahr einer weiteren Explosion noch nicht ganz beseitigt.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 25. Sept. Am morgigen Tage nehmen die Michaelisferien, die 2 Wochen dauern, ihren Anfang, und so wünschen wir den durch die stattgehabte Censurenverteilung himmelhoch jauchzenden oder auch vielleicht gar betrübten Scholaren recht gutes Wetter, damit sie die letzte diesjährige Ferienzeit voll und ganz genießen und nach deren Beendigung mit frischen Kräften ans Lernen gehen können. Kommen nach Michaeli doch jene Wochen und Monate, die meisthin zu den minder erfreulichen gerechnet werden, da es in den trüben Winter hineingeht und nunmehr auch das Lernen Hand und Fuß haben muß, weil in der Ferne schon der Ostertermin mit seinen Prüfungen, Versetzungen und für viele auch mit der Entlassung winkt.

* **Laasphe,** 25. Sept. Wie so oft schon der Mai, so denkt auch der September: „Ende gut, alles gut“, denn nach der unfreundlichen, naßkalten stürmischen Witterung der jüngst verflossenen Tage bescheert er uns nun wieder hellen Sonnenschein und milde klare Luft, sodaß wir ordentlich aufatmen, können wir doch nun wieder hinaus ins Freie, um uns an der schon im herbstlichen Schmucke prangenden Natur zu erfreuen, und kann doch auch der Landmann wieder seine Hände rühren, um den Segen vom Felde heimzuholen und unter Dach und Fach zu bringen. So dürfen wir wohl hoffen, daß dieses gute Wetter noch auf Wochen hinaus anhält und der Herbst uns eine Reihe recht schöner Tage bringt, die wir Alle gut gebrauchen können und auch auszunützen wissen werden.

Siegen, 22. Sept. (Strafkammer.) Ueber 20 Zeugen sind in der Sache geladen, in der es sich um eine Anklage gegen den Lehrer Wilhelm Scheele aus Alertshausen, gebürtig aus Camen, handelt. Er ist im Jahre 1901 in den Schuldienst eingetreten, hat zunächst ein halbes Jahr in Langenau gestanden und ist von da nach Alertshausen gekommen. Die Anklage lautet auf Körperverletzung bei Ueberschreitung des Züchtigungsrechts. Es handelt sich um sechs Fälle, von denen drei in Langenau und drei in Alertshausen vorgekommen sein sollen. Der Angeklagte gibt die ihm zur Last gelegten Züchtigungen zu, doch bestreitet er, das Züchtigungsrecht überschritten zu haben. Die Kinder seien wegen Faulheit und Verlogenheit von ihm bestraft worden und zwar erst dann, wenn alle Ermahnungen nichts mehr gefruchtet hätten. Die Schläge habe er mit einem etwa einen Zentimeter dicken Haselstock ausgeführt. Nach Erörterung der Fälle von Langenau kommen diejenigen von Alertshausen zur Sprache. Die Anna Hüster hatte rote Streifen auf Rücken und Schulter, bei dem Schüler Krämer zeigten sich ebenfalls rote Streifen auf dem Rücken, auch hat er infolge der Schläge Kopfschmerzen bekommen. Die Schülerin Klinkert hat auf der Schulter mehrere blutunterlaufene Stellen gehabt, weshalb sich der Vater des Kindes zum Arzt Dr. Hackenberg in Battenberg begab, der im heutigen Termin die Sache für nicht so schlimm ansieht, den Rücken aber für einen ungeeigneten Teil zur Empfangnahme von derartigen Züchtigungen erklärt. Als charakteristisch für die Verhältnisse in Alertshausen mag die Tatsache angeführt werden, daß der dortige Schulvorstand gegen den Lehrer Partei genommen und die Eltern zum Vorgehen gegen ihn veranlaßt hat. Ein während der militärischen Uebung des Angeklagten zur Vertretung nach Alertshausen gesandter Lehrer hat den Eindruck gewonnen, als wenn die Kinder von den Eltern gegen die Lehrer aufgehetzt würden. Von dem Ortsschulinspektor in Elsoff wird dem Angeklagten als Lehrer ein gutes Zeugnis ausgestellt, im Uebrigen sei er der Ueberzeugung, daß es sich in vielen Fällen um eine Hetze gegen den Lehrer gehandelt habe, der mit allem Eifer die verlotterte Schule wieder in die Höhe zu bringen bestrebt war. Medizinalrat Dr. Hensgen-Siegen hat die Gülich, kurz nachdem sie von dem Angeklagten geschlagen worden war, untersucht und hat nicht feststellen können, daß durch die Stockschläge Blut ausgetreten ist. Er habe die zahlreichen Striemen nicht als Körperverletzung auffassen können, wohl habe er aber den Eindruck gewonnen, daß der Lehrer das Züchtigungsrecht überschritten haben könne. Der Staatsanwalt beantragt Freisprechung im Falle Kaiser, und unter Annahme mildernder Umstände für die übrigen fünf Fälle 50 Mark Geldstrafe. Das Gericht erkennt auf Freisprechung Bei der Begründung des Urteils wird ausgeführt, daß das Züchtigungsrecht des Lehrers soweit zu gehen habe, wie die Aufrechterhaltung der Schulzucht erfordert. In Langenau sowie in Alertshausen haben besondere Verhältnisse vorgelegen, die ein schärferes Zugreifen des Lehrers erfordert hätten. Wenn der Angeklagte vielleicht auch in einem oder andern Falle das Züchtigungsrecht überschritten habe, so sei doch nicht nachgewiesen, daß dieses vorsätzlich geschehen sei. S. Ztg.

Allerlei.

— **Staatsanwalt und Redakteur.** Vor wenigen Jahren saß in Danzig ein Redakteur auf der Anklagebank, um sich wegen eines beleidigenden Artikels zu verantworten. Er war nicht selbst der Verfasser des Artikels und machte dem Gericht den Verfasser namhaft, so daß gegen ihn verhandelt werden mußte. Da erhob sich Staatsanwalt Oetting und stellte seine Strafanträge gegen den Redakteur doppelt so scharf wie gegen den Verfasser. „Denn“, so führte er aus, „der Redakteur hat unschön gehandelt. Die Fälle, wo das Redaktionsgeheimnis gebrochen worden ist, sind, Gott sei Dank, auf deutschen Redaktionen selten, um so mehr muß ich es tadeln, daß der Angeklagte sich nicht gescheut hat, den Verfasser zu nennen und ihn dadurch auf die Anklagebank zu bringen.“ Hier wird also ganz offen anerkannt, daß das, wozu man einen Redakteur durch Geldstrafen und Gefängnis zwingen will, eine unmoralische Handlung ist, durch die er sich in der Achtung der anständigen Menschen herabsetzt, das heißt mit anderen Worten, daß die erzwingende Behörde zu einer unmoralischen Handlung nicht nur anleitet, sondern zwingt, und wenn dann ihr Zwang von Erfolg begleitet worden ist, dann bestraft sie den Verführten noch besonders hart, weil er sich dem Zwange gefügt hat, und stellt ihn noch dazu an den Pranger. Sollte es bei solcher Uebereinstimmung der Auffassung der Behörden und des Volksempfindens nicht am besten sein, endlich mit diesem Zeugniszwang ein Ende zu machen, der ja auch den einigermaßen vorurteilslos denkenden Behörden ein Greuel sein muß? Das preußische Landrecht enthält eine Bestimmung, nach der solche gerichtliche Requisitionen, die nach Lage der Gesetzgebung vom requirierten Gericht ohne Prüfung der Sachlage vollstreckt werden müssen, dann nicht erfüllt zu werden brauchen, wenn sie gegen die guten Sitten verstoßen. Es ist zu wünschen, und immer wieder zu betonen, daß dieser Grundsatz auch sinngemäß auf den Zeugniszwang gegen Redakteure angewendet würde.

— **Angewandtes Sprichwort.** „Du bist der Nagel zu meinem Sarge“, sagte die Mutter zu ihrem unerzogenen Sohne und gab ihm eins hinter die Ohren. Da hatte sie den Nagel auf den Kopf getroffen.

Vergänglichkeit.

O, wie so kurze Zeit nur währt das Glück!
Wie schnell sind doch die sonnenhellen Stunden
Mit ihrem Zauber, ihrer Lust entschwunden
Und lassen stille Wehmut nur zurück!
Schon treibt der Wind sein Spiel mit dürrem Laub
Und Blatt um Blatt sinkt leise in den Staub,
Nach kurzem Leben selber Staub zu werden!
Schon sind zur Ernte Saat und Frucht gereift;
Wohin der Blick, der tränenfeuchte, schweift,
Ein Welken und Vergehen rings auf Erden.

Kaum, daß, geküßt vom Lenzessonnenstrahl,
Aus langem Winterschlaf die Flur erwachte,
Und bunter Blütenschmuck die Erde machte
Zu einem Paradies in Berg und Tal,
Kaum, daß in Sommerglut die Aehre schwoll
Und reiche Frucht aus allen Blüten quoll,
Aus allen Nestern schlüpfte neues Leben,
Bricht schon die Zeit des Welkens wieder an,
Und was in sonn'ger Schönheit einst begann,
Ist dem Vergehen nun anheimgegeben.

Nur kurze Zeit noch und von all dem Glanz
Ist auch der letzte Rest dahingegangen;
Nach all' dem Leben, all' dem Blüh'n und Prangen
Liegt auf der Erde dann ein Totenkranz!
Der Winter kommt und deckt zu langer Ruh'
Die Welt mit seinem Leichentuche zu,
Und alle Pracht und Schönheit ist geschwunden.
Und in der Seele bleibt von all dem Glück
Das schmerzliche Erinnern nur zurück
An sonnenhelle, lebensfrohe Stunden!

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Marta Hamel
Dr. Franz Fischer
Verlobte.
Düsseldorf — Plettenberg.

Freiw. Feuerwehr Laasphe.

Sonnabend den 26. cr., Abends 9 Uhr außerordentliche
Generalversammlung.
Um Erscheinen sämtlicher Mitglieder wird gebeten.
Der Vorstand.

Ein tüchtiges
Dienstmädchen
auf Weihnachten gesucht.
Frau W. Schuppener,
Laasphe, Wittgensteiner Hof.

Jüngeres **ordentliches Mädchen** zu Weihnachten gesucht von **Fr. W. Hoch,** Delikatessenhdlg., Laasphe.

Schieß-Verein Hirthsgrund.
Sonntag den 27. Septbr. cr. bei günstiger Witterung
Kartoffelbraten.
Für Kartoffeln, Kaffee und Würstchen ist gesorgt.
Laasphe. Der Vorstand.

Pflaumen- und Birnenmus
per Pfd. 40 Pf. empfiehlt
Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Wir bitten dringend, die baulichen Veränderungen am Schulhause **während der Ferien** vornehmen zu wollen, da im anderen Falle unsere Kinder in **Lebensgefahr** schweben.
Mehrere Eltern, die um das Wohlergehen ihrer Kinder besorgt sind.

Kartoffelkörbe,
sowie alle andere Korbwaren, als **Reisekörbe, Henkelkörbe, Waschkörbe, Damen- und Kinderkörbe, Messer- und Tassenkörbe, Papierkörbe** sind stets zu den billigsten Preisen in verschiedenen Größen vorrätig.
Laasphe **A. Imgardt.**

Saatroggen.
Siegerländer Haubergsroggen empfiehlt
Feudingen. **Aug. Menn.**

Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.
Sonntag, 27. Septbr. (16. S. n. Trin.)
8 Uhr: P. Adams.
10 Uhr: P. Groos. Kollekte f. die evang. Gesellschaft f. d. protest. Deutschen in Amerika.
Christenlehre für Jünglinge.

Zum Abschiedstrunke
in der Pension Kohlstaedt
zu Ehren des von hier nach Siegen versetzten
Herrn Landmessers Keßler
werden Freunde und Bekannte für **Sonnabend den 26. d. Mts., abends 8½ Uhr** eingeladen.

Todesanzeige.
Donnerstag Nachmittag 4½ Uhr hat es Gott dem Allmächtigen gefallen, nach langem schwerem Leiden meine liebe Frau
Johanna Schmidt
geb. Stremmel
im Alter von 33 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen.
Dieses zeigen an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Laasphe, den 24. Sept. 1903.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr statt.

Weißkraut, Rotkraut Wirsing, Möhren,
Anfang Oktober lieferbar, in Waggonladungen sowie einzelnen Centnern liefert zu billigsten Tagespreisen und nimmt Bestellungen entgegen
Laasphe. *Fr. Metz.*
Inhaber **Fr. Metz Wwe.**

Zur bevorstehenden Saatzeit beehre ich mich, meinen selbstgebauten
Winterroggen,
höchst ertragreich und winterfest, in empfehlende Erinnerung zu bringen.
G. Spies, Weidenhausen.

Bekanntmachung.
Am Montag den 28. September cr., Morgens 11 Uhr sollen auf dem hiesigen Polizeibüreau verschiedene Fundsachen und confiscierte Gegenstände, Gewichte pp, öffentlich meistbietend gegen gleichbare Zahlung verkauft werden.
Laasphe, den 25. Septbr. 1903.
Der Bürgermeister
Koop.

Bekanntmachung.
Montag den 28. September cr., Vormittags 9 Uhr werde ich in Laasphe in meinem Pfandlokale beim Wirt H. Mengel hierselbst
1 gebrauchtes Fahrrad und
1 Küchenschrank
öffentlich meistbietend zwangsweise gegen bare Zahlung versteigern.
Laasphe, den 25. Septbr. 1903.
Hagemeier,
Gerichtsvollzieher.

Photographische Apparate.
Nur erstklassige Fabrikate zu Original-Fabrikpreisen. — Auf Wunsch bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung. **Sämtliche Bedarfsartikel.** als Platten, Papier, Chemikalien, Cartons ꝛc. ꝛc. stets vorrätig. **Reichhaltig illustrierter Katalog gratis und franco.**
Laasphe **Hermann Jung.**

Grummet-Verkauf.

Die Grummet-Nutzung auf folgenden Wiesen-Parzellen:

1. Domaine Saßmannshausen.

Erbach	6	Parzellen
Sauerwiese	4	„
Untere Brauwiese	1	„
Teil	1	„

2. Herrnwiese.

Oberhalb des Friedrichshammer	28	Parzellen
Neubau	2	„
Feudingerteil	18	„
Waschwiese	1	„
Oberhalb der Friedrichshütte	3	„

3. Ditzrod.

Unterm Hof	13	„

4. Hülshof.

Im Grund	16	„

soll zu billigen Preisen aus der Hand abgegeben werden.

Wittgenstein, den 21. September 1903.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Bekanntmachung.

Nachdem die Wählerliste vom 27. August bis 7. September cr. im hiesigen Magistratsbüreau ausgelegen hat und Einspruch nicht erhoben worden ist, werden die Mitglieder des Laaspher Wiesenverbandes im Kreise Wittgenstein hierdurch gemäß § 6 des Statuts zu der am

Samstag den 26. September cr., nachmittags 3 Uhr

im städtischen Sitzungssaale stattfindenden

General-Versammlung

eingeladen.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorstehers und zweier Schöffen für die Dauer von 3 Jahren.
2. Wahl von 2 Beisitzern und 2 Stellvertretern derselben für das Schiedsgericht (§ 9 des Statuts) auf die Dauer von 3 Jahren.
3. Wahl von 3 Rechnungsprüfern für die Rechnungslage der Jahre 1899 und 1900.
4. Wahl von 3 Rechnungsprüfern für die Rechnungslage pro 1901, 1902 und 1903.
5. Festsetzung der Jahresbeiträge für 1901, 1902 und 1903.
6. Anstellung eines neuen Wiesenwärters.
7. Verschiedenes.

Laasphe, den 10. September 1903.

Der Bürgermeister
Koop.

Landwirtsch. Winterschule zu Laasphe.

Der Unterricht an der landw. Winterschule beginnt am **3. November cr.** Aufnahme finden nicht allein diejenigen Schüler der Anstalt, welche bereits den vorigen Winterkursus durchgemacht haben, sondern auch solche der Volksschule entwachsene junge Leute, welche noch keinen Kursus an der landw. Winterschule absolviert haben. Der Unterricht wird nach dem von den Organen der Provinz festgestellten Normal-Lehrplan erteilt. Anmeldungen nimmt Herr Domäneninspektor Jonas entgegen, welcher auf Wunsch auch bereit ist, neu Aufzunehmenden geeignete Kosthäuser nachzuweisen.

Berleburg und Laasphe, 10. September 1903.

Das Curatorium der Winterschule.

Fr. Loos I, Laasphe

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:

Compl. Anzügen in jeder Preislage, Herbst- und Winter-Paletots, Reise- und Gummimäntel, Lodenjoppen, Hosen und Westen.

Knaben-Anzüge, Paletots, Pelerinen und Joppen
für jedes Alter.

Ferner: **Wäsche, Shlipse, Gamaschen** ꝛc. ꝛc.

Garantiert wasserdichte Mäntel, Joppen und Pelerinen
stets vorrätig.

Offerieren:
Ia. **Petkuser**

Saatroggen,

tadellose Qualität, pr. Centner zu Mk. **9.25** ab Station Wallau.

NB. Diese anerkannt beste Roggensorte, die auch im magersten Boden vorzüglich gedeiht, hat im verflossenen Jahre wieder bei den zahlreichen Anbauversuchen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft den Sieg davongetragen.

Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach bei Biedenkopf.

Meiner verehrten Kundschaft von Laasphe und Umgegend teile ergebenst mit, daß ich meine Filiale (Blumenladen) schon seit 2 Jahren verkauft habe und bitte bei fernerem Bedarf sich immer direkt zu wenden an

Ernst Ellenberger,
Kunst- und Handelsgärtnerei,
Biedenkopf.
Telephon Nr. 12.

Photographie Stephani
Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet,
Telephon Nr. 19.

Münsterischer Anzeiger
Münster i. Westf.
Täglich
zweimalige Versendung.
Auflage:
26300 Exemplare.
Bezugspreis:
vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.
Inserate finden wirksamsten Erfolg.

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigst geliebten Gatten, unseren treuen Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Eichholz, Bürgermeister a. D.,

Ehrenbürger der Stadt Unna, Ritter pp.

nach kurzem Krankenlager im 71. Lebensjahre zu sich zu nehmen.

Mit der Bitte um stille Teilnahme

Frau Bürgermeister Eichholz, Ida geb. Hahn.
Mathilde Eichholz.
Julia Eichholz.
Dr. jur. Friedrich Eichholz.
Laura Hopff, geb. Hahn.

Laasphe i. W., Münster i. W., Bielefeld, Mülheim a. M.,
St. Louis U. S., Yokohama, am 22. September 1903.

Die Beerdigung findet in Laasphe i. W. am **Sonnabend den 26. d. M., nachmittags um 4½ Uhr** vom Trauerhause in der Schlossstrasse statt.

Todesanzeige.

Heute Morgen 7½ Uhr entschlief nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden meine geliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwägerin und Tante,

Frau
Karoline Wörster
geb. Schäfer

im 36. Lebensjahr. Mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Wörster u. Schäfer.

Laasphe, 24. Sept. 1903.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 2 Uhr statt.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Bruders

Wilh. Buschhaus,

ganz besonders den Kameraden des Laaspher Kriegervereins, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen herzlichsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, Berlin und Mühlhausen i. Th., 24. Sept. 1903.

Bekanntmachung.

Am **Montag, den 28. September cr., nachmittags 5 Uhr** sollen im hiesigen Rathause mehrere beim Umbau des Rathauses überflüssig gewordene Fenster und Türen öffentlich versteigert werden.

Laasphe, den 22. Septbr. 1903.

Der Bürgermeister
Koop.

Viehseuchen.

Erloschen: Schweineseuche. Kreis Wittgenstein. Unter dem Schweine-Bestande des Friedrich Weber zu Feudingen.

Erndtebrück, den 21. Sept. 1903.

Die Polizei-Verwaltung
Der Amtmann
Schmidt.

Für
Zahnkranke

bin ich **Montag den 28. Septbr.** in Laasphe im Hause des Herrn **Hermann Mengel** anwesend.

Kramer, Biedenkopf.
Hospitalstraße 39 A.

Künstl. Zähne

und Gebisse in Gold und Kautschuk. — Gold- und Porzellankronen. Zahnfüllungen und Reinigen der Zähne.

Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose.

Fr. Guntermann,
Berleburg.

Prima
Wetterauer Zwetschen

pro Pfund 6½ Pfennig mit Korb versendet ab Station gegen Nachnahme.

Größere Posten und Waggonladungen billiger.

H. Fröhlich,
Butzbach, Hessen,
Telephon Nr. 13.

Knochenmehl

mit 4% Stickstoff und 20% Phosphorsäure empfiehlt billigst

Carl Schneider,
Niederlaasphe.

Weißkraut.

Von Mitte September ab liefere jedes Quantum **prima Weißkraut** allerbilligst. Aufträge nehme schon jetzt entgegen. Ferner schöne **Mainzer Handkäschen** per 100 Stück 4 Mark.

Chr. Jacobi I.,
Trebur b. Großgerau.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Loose (aus Collekte Stauf) bitte für nächste Classe schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Laasphe. **W. Jung sen.**

Zur Herbstbestellung.

Empfehle zur gefl. Abnahme:
Ia. **Siegerländer Haubergs-, Hellweger und Petkuser Saatroggen.**

Erndtebrück **L. Strohmann,**
Bäcker.

Gamaschen

mit Rundfederverschluß sind die bequemsten.

Prima rothbraune,
Schwarz Wildleder,
Schwerste braune Segeltuch,
Arbeiter-Gamaschen,
Rucksäcke
in jeder Preislage.

Illustr. Preisliste auch über andere praktische Jagdgeräte kostenlos.

Emil Dürsch.
Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Für Rekruten!

Empfehle alle Sorten **Bürsten** in dauerhafter, selbstangefertigter Ware, sowie **Klopfpeitschen, Putzleder** ꝛc. zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe. **Werner Schäfer.**

Reisende oder Agenten
zum Besuche der Gewerbetreibenden gesucht. Hohe Provision, event. auch Spesen-Zuschuß. Offerten unter

A. Wiggers, Siegen,
Sandstraße 82.

Wir suchen einige
jugendliche Arbeiter.

Gebr. Mittelmann,
Eisenwarenfabrik,
Laasphe.

Strickerinnen

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei

Firma **Schuppert & Fritsche,**
Laasphe.

Ein
Schmiedelehrling

auf sogleich oder später gesucht von **Ludw. Schäfer,** Schmiedemstr.,
Laasphe.

Ein Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat, das **Klempnerhandwerk** zu erlernen, wird gesucht von

Laasphe *W. Schuppert,*
Klempner.

Suche für sofort ein anständiges **Mädchen,** welches auch bedienen helfen muß.

Heinr. Heinrich,
Restaurant u. Bierstube,
Siegen, Markt 9.

Gesucht wird ein **Mädchen** zur Stütze der Hausfrau, welches die bessere Küche versteht und mit in der Wirtschaft tätig sein muß.

Hotel Sayn'scher Hof,
Kirchen a. d. Sieg.

Eine Partie **Kartoffelsäcke** hat billig abzugeben

Laasphe. **Werner Schäfer.**

Für Schuhmacher!

Kernstück-Abfälle zum Besohlen und Flecken für Schuhe und Stiefel. 10 Pfd.-Packet für 6 Mk. gegen Nachnahme.

E. Schirmer, Erfurt.

Hierzu Nr. 39 des Illustr. Familienbl